

# Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Hesse, in Dresden in den Annoncen-Bureau der Herren B. Saalbach und W. Rusppler, und Haasenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 75.

Schandau, Sonnabend, den 17. September

1870.

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Am Abend des 8. September fand eine vom Gesangsverein zu Krippen im Erbgericht veranstaltete Abendunterhaltung statt, die dem als ständigen Lehrer nach Grismannsdorf bei Bischofs-berda scheidenden Dirigenten des Vereins, Herrn Julius Weisner, die dankbarste Anerkennung der zahlreichen Versammlung und zugleich der Krankenkasse der Parochie Reinhardsdorf einen Reingewinn von 10 Thlr. eintrachte. Die Thätigkeit der Kasse beginnt mit dem 1. October.

Am 8. September verunglückte die Ehefrau des Schiffbauersmanns Friedr. August Weichert in Kleingiechhabel dadurch, daß sie beim Schütteln des Obstes von einem hohen Baume herabfiel, wie man glaubt, vom Schlagfluß getroffen. Sie blieb entseelt trotz aller Belebungsversuche. Die Verunglückte hinterläßt dem Wittwer 4 kleine Kinder.

**Dresden.** Das Ministerium des Innern erläßt unterm 10. September eine Verordnung, die Rinderpest betreffend. Da die verbreitendste aller Viechseuchen, die Rinderpest, durch von auswärtig zum Schlachtviehmarkt gekommenes Vieh auch nach Sachsen eingedrungen ist und ungeachtet der an den Drenten, wo sie sich bisher gezeigt hat, augenblicklich angewendeten Tilgungsmaßregeln die Gefahr vorliegt, daß neue Seuchenausbrüche vorkommen können, so ist ein Umsichgreifen der Rinderpest nicht ausgeschlossen. Seiten der Viehbefitzer als auch der Polizeibehörden und Veterinärbeamten muß Alles geschehen, um die Seuche jedesmal gleich in der Entstehung zu unterdrücken. Jeder Besizer von Rindvieh hat daher dasselbe sorgfältig und nach Anleitung der mit der Verordnung vom 30. September 1865 im Druck erschienenen Belehrung über die Rinderpest zu beobachten und sobald sich irgendwie verdächtige Erscheinungen zeigen, nicht nur das kranke Vieh sofort von dem übrigen abzusondern, sondern auch ohne Anstand die vorschristsmäßige Anzeige bei der Distriktpolizeibehörde zu machen. Für Viehstücke, welche vor erfolgter Anzeige an der Seuche fallen, wird keine Entschädigung gewährt. Zugleich wird den Viehbefizern empfohlen, zugekauft, insbesondere fremdländisches Vieh nicht sofort mit dem übrigen Vieh zusammenzustellen, sondern wenigstens 14 Tage lang in strenger Abtrennung zu halten und womöglich in Ställen, in denen sich kein anderes Hornvieh befindet, unterzubringen.

Der junge Amerikaner Vase, welcher wegen thätlicher Beleidigung des amerikanischen Consuls in Leipzig vom dortigen Bezirksgericht zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden, auf dem Transport von Dahlen nach Hubertusburg, wo er jene Strafe verbüßen sollte, aber neulich seinem Transporteur entsprungen war, ist vor einigen Tagen auf dem Bahnhof zu Wurzen, als er im Begriff war, sich ein Fahrblatt zu dem nächsten von dort abgehenden Zuge zu lösen, von dem dort stationirten Gendarm festgenommen worden.

**Preußen.** Spandau, 12. September. Die „Ger.-Ztg.“ berichtet: Am Freitag Vormittag sind die ersten drei Leichenräuber, reiche Bauern aus dem Elbthale, von denen einer 2000 Thaler bei sich gehabt haben soll, in Spandau erschossen worden. Die Hinrichtung ist innerhalb der Festung und ohne daß Jemand zugelassen worden, erfolgt. Drei Andere sind nach dem Zellengefängnis bei Moabit geschafft worden, da gegen sie die Beweise erst von weit her beschafft werden müssen.

**Berlin, 14. Septbr. (N. N. Z.)** Die Rinderpest hat eine außerordentliche Ausbreitung bekommen. Es ist dieselbe nach den bis zum 5. Septbr. eingegangenen Mittheilungen ausgebrochen in Preußen in der Provinz Brandenburg an 4 Distrikten,

in Pommern an 1 Distrikt, in der Rheinprovinz an 15 Distrikten, auch in der Provinz Hessen-Nassau, wo jedoch die Zahl der Distrikten nicht angegeben werden kann. Seit dem 5. Septbr. hat die Pest noch eine große Anzahl von Distrikten ergriffen, es fehlen darüber jedoch noch die officiellen Nachrichten. — Die „N. Pr. Z.“ schreibt: Infolge der eingetretenen Rinderpest wird sämmtliches, in Berlin auf den Bahnhöfen ankommendes wie abgehendes Vieh von Thierärzten untersucht. Die thierärztliche Aufsicht in denselben Ställen, die zur Aufnahme von durchpassirendem Rindvieh bestimmt sind, wird gleichfalls sehr streng gehandhabt. Nachdem am Montag in dem alten Viehhofe 14 Stück Rindvieh, die der Rinderpest verdächtig waren, getödtet worden, wurde bei vielen derselben die Krankheit constatirt. Dem Ackerzuchtbesitzer Bögow in der Rosenthalerstraße sind 31 Stück Vieh getödtet, und ebenso wurden andern Viehbefizern seiner Stadtgegend einzelne Stücke getödtet. Der Viehmarkt ist nach dem Strouberg'schen Viehhof verlegt, und es sind daselbst die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um das Einschleppen der Krankheit zu verhüten. Das angekaufte Schlachtvieh muß dort sofort geschlachtet werden.

Das „Kasseler Tageblatt“ schreibt unterm 9. September. Gestern Nachmittag sind auf Wilhelmshöhe bereits einige 40 Pferde des Kaisers Napoleon verkauft worden. Die meisten wurden, wie wir hören, von auswärtigen Händlern erworben. Ein Theil der Bedienung des Kaisers ist in Folge dieser Verringerung des Marstalls in ihre Heimath entsandt worden. Die Wache des Kaisers soll verstärkt, resp. sollen ihm beigegebene Husaren beordert sein, ihn künftig auf seinen Promenaden zu begleiten.

**Oesterreich.** Wien. Die Kaiserin soll ganz stolz auf die Tapferkeit ihrer Landknechte sein und der Kaiser, der dem Verlauf der Kriegereignisse mit großer Aufmerksamkeit und bisher, wie man sagt, ohne bemerkenswerthe Parteinahme folgte, soll durch den Sieg des Kronprinzen von Sachsen hoch erfreut gewesen sein. Bekanntlich hegt der Kaiser für den sächsischen Kronprinzen eine ganz besondere Freundschaft, er schätzt ihn außerordentlich und gab dieser seiner persönlichen Zuneigung bei jeder Gelegenheit Ausdruck. Als nun das Telegramm eintraf, daß der Kronprinz mit seiner Armee den Herzog von Magenta geschlagen, soll der Kaiser seine Freude ganz laut darüber geäußert haben und seitdem soll er mit seinen Sympathien entschieden mehr auf der Seite der Deutschen stehen. Ein Mann, der einmal stolz von sich sagte: Ich bin ein deutscher Fürst, kann natürlich auch nicht anders fühlen, als — deutsch. — Es ist eine allbekannte Sache, daß die bisherige Friedenspolitik Oesterreichs in dem Grafen Beust ihren Hauptstützpunkt hat, der in deren consequenter Einhaltung zeitweilig mit ebenso einflussreichen als mächtigen Gegenströmungen zu kämpfen hatte. Daß damit der Reichskanzler der österreichischen Monarchie einen Dienst von unüberschbarer Tragweite erwiesen, erkennen alle verständigen Leute hier an und der Kaiser ist dadurch in seiner Meinung von dem staatsmännlichen Weitblick seines ersten Rathgebers und damit selbstverständlich auch in seinem Vertrauen zu demselben nur bekräftigt worden.

**Italien.** Florenz, 13. September, Abends. Die „Gazz. uff.“ meldet: Gestern haben die päpstlichen Truppen Terracina und Viterbo geräumt. Die italienischen Truppen wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Gendarmen wurden entwaffnet und freigelassen, da sich Alles für die Bewegung ausgesprochen. Ferraro besetzte Nachmittags Viterbo. Die Avantgarde des Generals Cadorna traf Nachmittags in Civita-Castellana ein. Die päpstlichen Truppen gaben sich nach einständigem Widerkampfe

gefangen. Auf Ansuchen besetzte Angioletti Frosinone, das von den päpstlichen Truppen verlassen worden war. General Virio besetzte Corneto. Heute sind die italienischen Truppen von Castellana nach Rom aufgebrochen. — Aus Rom wird gemeldet, dem Papste sei vorgeschlagen worden, auf einem englischen Schiffe nach Malta zu reisen; derselbe habe dies jedoch abgelehnt und werde im Vatican verbleiben. Der Papst versammelte das diplomatische Corp, um gegen den Einmarsch der italienischen Truppen zu protestiren. Letztere stehen einige Meilen von Rom.

**Frankreich.** Paris, 9. Septbr. Zur Situation schreibt man der „Köln. Ztg.“: Ich habe kaum nöthig, Ihnen zu sagen, daß unter den Pariser ein panischer Schrecken herrscht und daß die Leute schaarweise die Hauptstadt verlassen. Es ist eine wahre Auswanderung, und die Eisenbahnen reichen nicht aus, um alle Die hinweg zu schaffen, welche Paris fliehen wollen. An den Festungswerken wird noch fortwährend gearbeitet; dieselben sind aber noch nicht vollständig fertig, wie denn bis jetzt auch noch keineswegs alle Kanonen aufgestellt sind. Man arbeitet zwar fortwährend, aber es herrscht ein solcher Wirrwarr und eine solche Kopflosgigkeit, daß nichts zu Stande kommt. Thiers soll die Anstalten, die man zur Vertheidigung getroffen, keineswegs billigen, eine erfolgreiche Vertheidigung für unmöglich halten und vollständig entmuthigt sein. Die achtzehn Bataillone der Pariser mobilen Nationalgarde hat man in die Forts gelegt. Es scheint, daß man diesen die gefährlichsten Posten geben will, da sie sehr wenig disciplinirt sind und man sie deshalb los werden möchte. Palisao hatte befallentlich eine ähnliche Idee. Die Nationalgarde wird auf den Wällen gebraucht werden; sie versteht bereits diesen Dienst. Auf welche Weise man die regulären Truppen verwenden will, weiß man noch nicht; 10,000 Mann nebst dem Pariser Scharfschützenbataillon, ca. 1000 Mann, wurden vor der Hand den Preußen entgegen geschickt, um ihnen das Anrücken auf Paris zu erschweren! Diese Truppen werden aber wohl nur wenig Widerstand leisten. Eine größere Anzahl mobiler Nationalgarde ist jetzt aus den Departements angekommen. Sie werden bei den Privatleuten ins Quartier gelegt und erhalten einen Sold von einem und einen halben Francs pro Tag. Diese Leute sehen robuster aus, als die Pariser Mobilen, und scheinen auch besser disciplinirt zu sein. Alle diese Leute sind aber schlecht bewaffnet. Sie haben, wie auch ein großer Theil der übrigen Vertheidiger von Paris, nur alte Gewehre, die sich sogar theilweise in sehr schlechtem Zustande befinden. Ein Theil der Vertheidiger von Paris ist in dem Cirque-Napoleon und dem Cirque-des-Champs-Elyées untergebracht, aus denen man Casernen gemacht. Neuilly — dieses liegt hinter dem Arc-de-Triomphe der Champs-Elyées und außerhalb der Wälle von Paris — ist ein großes Lager geworden, wo nahe an 50,000 Mann aller Waffengattungen liegen. Dieselben campiren in der großen Avenue, welche durch diesen Ort führt, oder liegen in den Häusern dieses Ortes.

Paris, 13. September. Gestern fand vor der amerikanischen Gesandtschaft eine große Demonstration der Bevölkerung statt. Der amerikanische Gesandte Washburne sprach sich sympathisch über die französische Republik aus, äußerte jedoch zugleich die Ansicht, daß bei den zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen Mächten bestehenden Beziehungen und bei der großen, Frankreich und Amerika trennenden Entfernung, Frankreich mehr auf die moralische, als auf eine werthbätige (effectiv) Unterstützung seitens der Vereinigten Staaten rechnen möge. — Die Gesandten des Papstes, Englands,



Spaniens und Hollands haben dem Minister des Auswärtigen, Jules Favre, ihr verläufiges Verbleiben in Paris angezeigt. (Dr. J.)

Paris, 15. September. Die Einstellung des Eisenbahndienstes zwischen Paris und Lyon ist definitiv. Die Brücken werden in dieser Nacht zerstört. Der Bahnkörper ist noch unverfehrt. — Wie bereits mitgeteilt, hat der Gouverneur von Paris, General Tchu, eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher die Wälder um Paris angezündet werden sollen, die dem Feinde Schutz gewähren können. Am Schlusse der Bekanntmachung heißt es dann wörtlich: „Die Ingenieure werden ferner die Gräben der Festungswerke mit Gaschinen und andern Strauchwerk ausfüllen, welches mit brennbarer Flüssigkeit begossen und zur geeigneten Zeit in Brand gesetzt werden soll.“ — Folgendes ist die Zahl der Kanonen, welche ursprünglich für die um Paris errichteten Forts bestimmt war: Charenton 70, Vincennes 117, Nogent 55, Roissy 56, Noisy-le-Sec 57, Romainville 49, Aubervilliers 66, Est bei Saint-Denis 47, La Double-Couronne daselbst 52, La Briche, unweit davon, 61, Mont-Balérier 70, Issy 64, Vanves 45, Montrouge 43, Villette 60, Juvy 70; zusammen 982, worunter 135 Mörser. Die besetzten Stadtwälle sind für Aufnahme von 1226 Geschützen berechnet.

Tours, 13. Septbr. Der Justizminister Crémieux ist hier eingetroffen und hat einen Aufruf erlassen, in welchem es heißt: Da der Feind auf Paris marschirt, ist die Hauptaufgabe der Regierung die Vertheidigung der Hauptstadt. Er (Crémieux) habe daher von der Regierung den Auftrag erhalten, unter Zuziehung und Beihilfe von Vertretern der einzelnen Ministerien die Regierung in den nicht vom Feinde besetzten Departements zu leiten. Der Aufruf schließt mit einem Appell an den Patriotismus der Bevölkerung. (Dr. J.)

England. London. Die „Times“ schreibt: Thiers scheint nicht sowohl für Preußen annehmbare Vorschläge zu überbringen, als vielmehr den Vorschlag, die neutralen Mächte sollen eine Liga bilden, um den Abzug Preußens aus Frankreich zu erzwingen. Die „Times“ erklärt dies für unzeitgemäß und nicht der Berücksichtigung werth; sie ermahnt Frankreich, es möge seine gegenwärtige Lage in bessere Erwägung ziehen.

Rußland. Petersburg, 13. Septbr. Das „Journal de St. Pétersbourg“, die Mission Thiers besprechend, sagt: Hoffentlich werde derselbe nach Beendigung seiner Mission Frankreich Ueberzeugungen beibringen, welche einer glücklichen Lösung günstig sind. Hierzu sei erforderlich, daß Thiers selbst manche seiner Tendenzen diesen Ueberzeugungen opfere. Dies Beispiel werde ein großes Beispiel für Frankreich sein, wo Thiers' Einfluß, wie seine Mission beweise, größer als jemals sei.

### Kriegsnachrichten.

Rehl, 9. September. Straßburg wird jetzt bedeutend beschossen. Die 2 Centner schweren Projectile, welche aus den 170 Centner schweren Mörsern geworfen werden, sind von colossaler Wirkung; das Plagen der Kugeln wird auf zwei Stunden weit gehört. Im Laufe des Morgens furchtbare Kanonade. Gegen 400 Geschütze spreien ihre Kugeln auf die Citadelle. In der Minute werden 21 Schüsse gehört. Der Sturm wird wohl nun bald beginnen können.

Glensburg, 8. Septbr. Die dänischen Blätter berichten, daß die französische Flotte telegraphisch den Befehl erhalten hat, nach Frankreich zurückzukehren, wo man die Mannschaft zur Festungsverteidigung verwenden will.

Nancy, 7. Septbr. Mit unendlicher Mühe ist es gelungen, auf Landstraßen so viele schwere Festungsgeschütze gegen Toul zu transportieren, daß die Beschickung morgen beginnen wird. Man hofft, daß die im Ganzen kleine Festung, welche 2000 Mann Mobilgardisten und 1000 Mann Linien-Soldaten als Besatzung enthält, sich bald ergeben wird, was von großer Wichtigkeit ist, um die Eisenbahn bis Chalons sur Marne, welche jetzt leider noch immer durch Toul versperrt wird, benutzen zu können. Die Unsicherheit der Landstraßen fängt leider an, sich zu mehren und kleine Banden streifen überall umher, weshalb es verboten ist, einzelne kleine Commandos und Transporte ohne Bedeckung abzusenden.

Aus Nancy, 8. Septbr. Bei Voucoureux, 4 Meilen von hier, auf der Straße nach Paris gelagert, erschienen vor einigen Tagen plötzlich ein Streifcorps von 1500 Mann französischer Linien-Soldaten und Mobilgardisten unter Anführung französischer Officiere und nahm ein bairisches Detachement von 35 Mann unter einem Officier, drei preussische Militärärzte und den Polizei-Lieutenant Hoppe aus Berlin, der in das Hauptquartier des Königs befohlen war, gefangen. Alle sind als Gefangene in die Gegend von Bordeaux abgeführt worden.

Ein Telegramm aus Kurhaven meldet: Das von den Franzosen gecaperte Schiff „Nicolaus“ strandete auf einer Sandbank. Die Mannschaft desselben einschließlich der französischen Besatzung wurde gerettet. Der ebenfalls gecaperte „Johannes“ wurde zu seiner Sicherung an den Strand geholt. Beide Schiffe sind mutmaßlich Wracks.

Ein Telegramm aus St. Quentin meldet, daß der Préfect von Laon, Yeraud, verhaftet und dem General v. Moltke in Craonne vorgeführt sei. General Theremin sei verwundet und werde im Lazareth streng bewacht.

Aus Toul vom 10. d. wird gemeldet: Die Stadt hat infolge eines neunstündigen Bombardements sehr gelitten. Die preussische Artillerie nimmt noch ihre ursprüngliche Stellung ein.

Eine Depesche des Commandanten von Straßburg, vom 9. d. datirt, zeigt an, daß seine Situation infolge des unablässigen heftigsten Bombardements sich sehr verschlimmert hat. Ein Ausfall war verlustreich und erfolglos.

Vor Straßburg, 10. September. Nach einer Mitteilung der „Bad. L.-Ztg.“ aus Brumath, hat General Ulrich in Straßburg um einen viertägigen Waffenstillstand nachgesucht, nachdem ihm aus dem deutschen Hauptquartier die Nachricht über die Capitulation von Sedan und die Gefangennahme des Kaisers mitgeteilt worden war. Gleichzeitig erklärte sich Ulrich bereit, wegen der Uebergabe auf Grund freien Abzuges der ganzen Besatzung zu unterhandeln. Diese Grundlage wurde unsererseits für unannehmbar erklärt, freier Abzug grundsätzlich vielmehr nur den Officieren zugestanden. Und als Ulrich hierauf nicht einging, wurde der Waffenstillstand abgeschlagen. Ein interessanter und wichtiger Gang wurde in den letzten Tagen gemacht. Von Schlestadt sollten 40 Kisten, angefüllt mit Granatzündern (messingene Schlußschrauben), 80,000 an der Zahl, auf dem Rhein nach Straßburg gebracht werden. Einer Militärabtheilung gelang es jedoch, dieselben bei Marlen, oberhalb Rehl wegzunehmen. Die ganze Ladung wurde bereits weiter transportirt. Eine kurze Strecke oberhalb der Repler Brücke mündet ein Arm des Rheins, ein s. g. „Altrhein“, aus. Die Boote waren zu schwer beladen, saßen Wasser und mußten leichter gemacht werden. Zu diesem Zwecke wurden einige Kisten abgeladen und am Ufer sorgfältig mit Stricken und Gesirach überdeckt. Dieses Manöver wurde bemerkt und erfolgte nun besagte Wegnahme. Wäre es den betreffenden Führern gelungen, in diesen Altrhein einzufahren, so wäre die ganze Ladung für uns verloren. Ein Zeichen, daß es den Belagerten an diesen Zündern, überhaupt an Munition, fehlt, beweist folgende Thatsache: Es war nämlich sehr auffallend, daß die von der Festung kommenden Sprenggeschosse so selten ihre Bestimmung erfüllten und expirten. Beim Öffnen einer Granate zeigte es sich nun, daß dieselbe mit Sand anstatt mit Pulver gefüllt war. Die Mißstimmung und die Muthlosigkeit der französischen Besatzung soll sehr groß sein, sie sollen die Muthlosigkeit der Vertheidigung einsehen.

Mundolsheim, den 15. September. Nachdem die dritte Parallele am 13. und 14. vollendet, ist die Glacis-Krönung vom Werk 53 heute Nacht ausgeführt. Besch.-Batterie wirkte mit gutem Erfolge. In Straßburg wurde am 13. die Republik erklärt. Das Detachement des General Keller vertrieb 200 Franciscaner bei Bischheim und Colmar.

von Werder.  
Hauptquartier Meaux, den 15. Septbr. Der Feind hat auf den Chaussees und Eisenbahnen nach Paris sämtliche bedeutende Kunstbauten unnötig gesprengt, da der Marsch dreiseitiger Kolonnen dadurch nicht eine Stunde aufgehalten wurde.  
von Poddicksky.

### Feuilleton.

#### Gerächt.

Novelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„Bergeht Signor“, entgegnete der Bursche und eine Thräne rollte über seine bärtige Wange, „ich wollte keinem Menschen einen Antheil an dieses Kind gönnen, mir allein sollte es Alles verdanken, was es hatte und was es war. Ich wollte für Marietta arbeiten, ihr eine Stellung in der Welt schaffen. Sie sollte schöne Kleider tragen — o, Signor, ich hatte mir Alles so schön gedacht! Aber es ist anders geworden, ich kann nicht mehr für Marietta sorgen — ein Mörder kann nicht dieses schuldlose Kind erziehen.“

„Nicolò“, schrie Anatole entsetzt auf, „Du ein Mörder?“

„Fragt nicht mehr, Signor, Ihr sollt noch heute Alles erfahren“, entgegnete Nicolò verwirrt. „Ich kann jetzt Eure Frage nicht beantworten. Aber

denkt nicht schlecht von mir, Signor, was Ihr auch hört. Ich wäre nicht zu Euch gekommen; aber ich muß Euch danken — Euch um Vergebung bitten, daß ich einstmals schlecht von Euch gedacht und —“ Nicolò stockte. Die hellen Schweißtropfen waren ihm auf die Stirn getreten.

„Nun fragte Anatole ermunternd.

„Signor, Ihr habt mir einst gesagt, daß Ihr für die kleine Marietta sorgen wölltet. Damals wies ich Euer Anerbieten ab, weil ich Euch nicht kannte. Jetzt bitte ich Euch um der heiligen Mutter Gottes willen, erbarmt Euch dieses schuldlosen Kindes. Ihr seid reich, und es bedarf ja nicht viel, um ein armes Kind bei rechtschaffenen Leuten unterzubringen — nehmt das Kind meiner Francesca unter Euren Schutz.“

Nicolò war auf die Kniee niedergesunken und hob stehend seine Arme empor. Das Kind begann, geängstigt von dem ungewohnten Thun des Onkels, bitterlich zu weinen.

„Weine nicht, Marietta, sei ruhig mein Kind“, tröstete Anatole, die Locken des Kindes streichelnd. „Gottlob bleibt mir noch so viel Zeit, daß ich Dich versorge, wenn ich Dich auch nicht unter meinen persönlichen Schutz nehmen kann. Mein Leben ist in Gottes Hand, Nicolò; ich weiß nicht, ob es morgen noch mir gehört, aber für Marietta soll gesorgt werden. Einen Augenblick kam mir der Gedanke, daß Du Deinen Nachschwur besiegelt hättest: aber — es kann ja nicht sein.“

Die letzten Worte sagte Anatole mehr für sich. Die Zeit und Umstände hatten ihm nicht den Namen des Elenden verborgen, der das Unglück dieses armen Burschen herbeigeführt, und eben jener Elende sollte ja ihm am heutigen Tage gegenüber stehen.

Ein kaum bemerkbares Lächeln war bei Anatole's Worten über Nicolò's Gesicht geflohen, aber gleich darauf erfaßte er dankbar Anatole's Hand.

„Versprecht mir nur eins, Signor“, bat er. „Ich würde Marietta's Wohl und Wehe keinem Menschen anvertrauen, als Euch, sagt mir nur, daß Ihr für Marietta sorgen wöllt, so lange Ihr lebt.“

Der junge Graf besann sich. Es war eine sonderbare Anforderung, die der junge Italiener an ihn stellte, und es war für ihn ein eigentümlicher Gedanke, daß er, so jung noch, eine so schwere Verantwortung auf sich laden sollte. Aber dann kamen ihm andere Gedanken. Er stand allein in der Welt; außer Werner gab es wohl kaum einen Menschen, der sich für sein Thun und Treiben interessirte. Wenn er nun nicht durch die Hand des Herrn von Roschnig fiel, konnte er nicht auf diese Weise durch Dankbarkeit ein Wesen an sich fesseln, daß seine Einsamkeit theilte? Und dann dieser arme Bursche, der mit Todesangst in den Blicken seine Entscheidung zu erwarten schien — das arme kleine, reizende Geschöpf, das vielleicht ohne seine Hülfe verloren war? Nein, Anatole von Thalberg konnte nicht lange zögern.

„Sei es denn, Nicolò, ich will Dir das Versprechen geben. Und nun will ich offen mit Dir reden. Ich habe ein Duell zu bestehen; mit wem, das thut weiter nichts zur Sache. Du siehst ein, daß ich möglicher Weise, oder was besser ist, wahrscheinlich in diesem Duell bleibe, denn mein Gegner ist als ein ausgezeichnete Schütze bekannt. Aber auch dann will ich für Marietta sorgen. In meiner Heimath kenne ich eine Frau, die mir einst nahe stand. Die Stürme des Lebens haben sie in einem Kloster Schutz suchen lassen, zwar erst als Novize; aber wenn sie ihr Probjahr beendet hat, wird sie als Nonne einreten. In demselben Kloster werden junge Mädchen und Kinder erzogen — bist Du es zufrieden, wenn ich Marietta im Falle meines Todes dorthin sende?“

„O, Signor, Ihr seid sehr edel!“ rief Nicolò entzückt aus. „Nun mag werden, was will, ich kann ruhig sein, denn das Kind meiner verklärten Francesca kann in keinen bessern Händen sein. Habt Dank, ewig Dank, Signor, und gedenkt des armen Nicolò, wenn einst glückliche Tage über Euch herausdämmern.“

„Und wohin gedenkst Du Dich zu wenden, Nicolò? Hast Du ein Verbrechen begangen, das Dich von der menschlichen Gesellschaft ausschließt?“ fragte Anatole bestimmt.

„Die Welt, die nicht weiß, was ich gelitten und gebuldet, wird es vielleicht so nennen; aber — Nicolò kann niemals ein Verbrechen begehen.“

„So begleite mich, oder wenn ich todt bin, Marietta nach Deutschland“, drängte Anatole.

„Nein, Signor, Marietta darf keine Gemeinschaft mit mir haben — ich muß für sie todt sein, besser noch, sie ahnt nicht einmal, daß ich je gelebt. Und sollte sie sich nach langen Jahren aus ihren Kinderträumen meiner erinnern, so sprecht von mir als einem Todten, sagt ihr —“

Schluchzen ersticke seine Stimme. Anatole sah,



welchen Kampf Nicolo durchkämpfte; aber er wußte auch, daß jeder Versuch, den Burschen in seinem Entschlusse wankend zu machen, ein vergeblicher sein würde, ebenso wenig, wie er ihm ein Geständniß über die Umstände, die ein solches Opfer von ihm forderten, entreißen konnte.

„Nun lebe wohl, Signor, lebe wohl und ewig Dank, was Ihr mir in dieser Stunde Gutes gethan. Leb' wohl, Marietta, holdes Kind, leb' wohl und — vergeß mich nicht.“

Der Abschied war so schnell, so überraschend gekommen, daß Nicolo sich schon entfernt hatte, als Anatole begriff, warum er so schnell ein Ende gemacht — der Bursche fürchtete, seine mühsam errungene Stärke zu verlieren. Da sah nun Anatole von Thalberg allein mit dem dreijährigen Kinde, kaum wissend, wie ihm geschehen war. Anfangs wollte er Alles für einen Traum halten; aber die kleine Marietta hatte sich an seine Kniee geschmiegt und blickte ihn mit ihren dunklen Augen so vertrauensvoll an, als habe sie ihn immer gekannt.

„Ist es wahr — Du bist mein Papa?“ fragte Marietta schüchtern.

„Wer hat Dir das gesagt, Marietta?“

„Der Onkel“, sagte das Kind, „und ich gehe mit Dir nach einem schönen Schlosse und bleibe immer bei Dir, weil Du so lieb und gut bist.“

So plauderte das Kind weiter und weiter, und Anatole lauschte bei den kindlichen Ausdrücken, bis er sich erinnerte, daß ihm nur noch wenig Zeit blieb, Alles zu ordnen. Er brachte Marietta zu der Hauswirthin; dann ging er zu einem ihm befreundeten Advocaten, den er damit beauftragte, seinen schriftlichen Anordnungen gemäß für Marietta zu sorgen. (Fortsetzung folgt).

Von einem unserer Mitbürger wurde uns nachstehender Brief, welchen derselbe unlängst von seinem mit im Felde gestandenen Sohne erhalten, mit dem Ersuchen um Veröffentlichung übergeben:

Neustadt a. d. S. (bair. Pfalz), 4. Sept. 1870.  
Liebe Eltern!

Die von mir zuletzt geschriebene Correspondenzkarte vom 12. Aug. werdet Ihr wohl hoffentlich erhalten haben. Ich konnte Euch damals nicht einmal schreiben, wo wir waren und was wir Alles durchzumachen hatten; ich weiß nicht einmal mehr, wie der Ort hieß, wo wir damals lagen. Liebe Eltern, seit dieser Zeit hat sich Vieles bei mir geändert; wir hatten damals lauter anstrengende Märsche und wenig zu essen, denn wo wir hinkamen, hatten die Franzosen schon Alles ausgezehrt und die Leute hatten selber nichts mehr oder sie hatten es vergraben, ihre Häuser verschlossen und sich mit dem Vieh in die Wälder geflüchtet, und so mußten wir marschiren von früh bis in die Nacht hinein und dann kamen wir nicht einmal in Quartiere, sondern mußten stets bivoualiren, was wir übrigens schon recht gewohnt waren, denn es regnete so manche liebe Nacht hindurch, so daß wir uns nicht einmal niederlegen konnten. Der Mantel schützte uns auch nicht mehr und so waren wir manchmal durchnäßt bis auf die Haut und früh konnten wir das Wasser aus den Stiefeln schütten. Es hatte sich daher schon Mancher den Rest geholt, noch ehe wir in das Feuer kamen. Ich aber ertrug dies Alles wie so viele Andere und muß sagen, daß ich eine feste Natur habe; nur danke ich Gott, daß der Dewald nicht dabei war, denn die andern Tage, wenn so viele in den Straßengräben lagen, die es nicht weiter aushalten konnten, hätte ich immer in Angst und Sorge sein müssen, ob er wohl auch dabei sei, trotzdem ich es gern gesehen hätte, wenn wir den Feldzug zusammen hätten durchmachen können; doch auch mir sollte es nicht vergönnt sein. Wenn ich der blutigen Schlacht des 18. August gedenke, wo so viele Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde um mich herumlagen, so war ich wiederum froh, daß ich allein war. Den 15. August früh 1/2 5 Uhr wurde zum Ausrücken geblasen. Wir marschirten bis gegen Mittag. Auf einem Felde wurde abgekocht und bis gegen 6 Uhr geruht, alsdann mußten wir noch bis Nachts 1 Uhr in's Bivoual marschiren, wir waren aber so müde, daß wir nicht einmal Feuer anmachten, sondern uns gleich hinlegten, mit dem Kopf auf den Tornister. Den 16. früh ging es schon wieder weiter bis gegen 7 Uhr. Hier legten wir auf einem Felde unsere Tornister ab und um 9 Uhr marschirten wir ohne dieselben, bloß mit gerolltem Mantel und dem Feldfessel darauf geschwollen wieder ab bis gegen 3 Uhr Nachmittags, wo wir in einem Dorfe einquartiert wurden. Wir waren

schon froh, daß wir einmal in einer Scheune schlafen konnten; es war uns jedoch auch jetzt nicht vergönnt, einmal eine Nacht ruhig schlafen zu können, denn Abends 11 Uhr, nachdem ich kaum eingeschlafen, wurden wir schon wieder alarmirt. Um 12 Uhr hatte unser Regiment das Dorf hinter dem Rücken. Wir marschirten wieder zurück in der Richtung nach Metz zu, denn es hatte heute Nachmittags bei Mars la Tour zwischen Franzosen und Preußen ein heißes Gefecht stattgefunden, in welchem Letztere bedeutende Verluste hatten, zumal die preussischen Dragoner, da dieselben zu wenig Infanterie bei sich hatten. Die Franzosen mußten sich jedoch zurückziehen. Am 17. August Nachmittags gegen 3 Uhr kamen wir auf dem Schlachtfelde an, auf welchem wir bivoualirten. Es lagen hier noch viele, viele Todte, Verwundete, allerhand Waffen und Bekleidungsstücke. Es ging so Mancher von uns, sich die Todten und verwundeten Preußen und Franzosen ansehen und ahnte nicht, daß er morgen vielleicht selbst schon todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde liegen würde. Da wir nun nichts zu essen aber doch einen tüchtigen Hunger hatten, so wurden Unteroffiziere und Soldaten nach Mars la Tour zum Requiriren commandirt. Es war dies ein trauriges Commando, den Leuten ihr Legtes, was sie noch hatten, wegzunehmen, und wenn sie mit Thränen in den Augen fragten, ob wir Alles nehmen und mit Ja antworten mußten. Es wurden alsdann die Häuser von oben bis unten durchsucht und bald brachten sie eine Kuh, Speck, Bier, Wein, aber kein Brod, solches erhielten wir erst am andern Morgen, den 18. früh. Nachdem um 6 Uhr die sächs. Artillerie bei uns eingetroffen und wir unsere Gewehre geladen hatten, marschirten wir auf dem Schlachtfelde über die Gefallenen und über todte Pferde hinweg nach Jarny. Wir bildeten die Avantgarde und warteten hier auf unsere Infanterie, da dieselbe noch zu weit zurück war. Uns fiel die Aufgabe zu, den Feind aufzusuchen und das Gefecht zu eröffnen. Wir marschirten mit allen Sicherheitsmaßregeln vorwärts. Jedes Gebüsch und Wald wurde abgesehen, da wir nicht wußten, wo die Franzosen hielten. Jetzt kamen wir in ein Dorf. Die Leute mußten ihre Thüren öffnen und die Häuser wurden durchsucht; wo sie verschlossen waren, wurden die Thüren und Fenster mit der Art und dem Kolben geöffnet. Wir waren aber kaum zum Dorfe hinaus, als wir die Franzosen auf der andern Anhöhe erblickten. Wir bildeten den linken Flügel, standen also dem französischen rechten Flügel gegenüber. Wir gingen nun im Lauffschritt vor und zwar noch weiter links, um den Feind in der Flanke anzugreifen, hatten aber, da sich der Feind tüchtig bei dem Dorfe St. Marie aux Chênes verschanzt hatte und ein furchtbares Granat- und Schrapnellfeuer auf uns eröffnete, noch ehe wir zum Schießen kommen konnten, schon viele Todte und Verwundete. Aber wir gingen immer müthig vor, wir hatten uns einmal vorgenommen zu siegen und nicht zurückzugehen. Unser Regiment war längst zum Bläntern auseinandergegangen und wir lagen schon dicht vor dem Dorfe, konnten es jedoch, da die Franzosen zu gedeckt hinter den Mauern standen und gut gezielt auf uns feuerten, doch nicht eher einnehmen, bis unsere Artillerie einige Häuser in Brand geschossen. Es brannten überhaupt an diesem Tage einige Dörfer nieder. Es dauerte darauf nicht mehr lange, als die Franzosen retirirten und wir sie verfolgten; aber auf dem Felde behaupteten sie nochmals ihren Standpunkt und wollten uns mit Gewalt zurückdrängen; sie feuerten nun furchtbar auf uns und die sogenannten Kugelsprigen thaten auch das übrige. Bekanntlich schießen die Franzosen schneller, sicherer und weiter wie wir, denn sie schießen schon auf 1200 Schritt. Ich kann es Euch nicht genug beschreiben, wir standen im förmlichen Kugelregen; von Mittag bis gegen 4 Uhr waren wir allein, alsdann bekamen wir Unterstützung und zwar kam unserer Compagnie das 6. Inf.-Regim. Nr. 105 zu Hilfe, welches auch nachher schwere Verluste zu beklagen hatte. — Die Schlacht will ich Euch jetzt weniger beschreiben, da Ihr doch den Hergang und den Erfolg derselben in den Zeitungen unter den Namen: die Schlacht bei Metz, Gravelotte etc. 18. August genug beschrieben gelesen haben werdet. Ich hatte nicht ein bißchen Angst und auch keine Ahnung, daß mich eine Kugel treffen könnte, denn Manchem ahnt es schon. Wir gingen nun wieder im Sturm unter lautem Hurrabrufen auf die Franzosen los. Ich commandirte von meiner Compagnie die erste Plänklersektion und wir waren immer am Weiteren

voran. Mein Hauptmann kam einmal auf uns zu geritten und sagte zu mir: „Liebrich, Sie haben heute Ihre Sache gut gemacht!“ aber ich sollte nicht mehr so sehr lange thätig sein. Es war bei uns Alles durcheinander gekommen: Schützen, Jäger, Infanterie und Preußen. Wir, die wir weiter vorn waren, hatten uns hingelegt; es war schon gegen Abend, und die Hinteren schossen über uns hinweg; rechts und links von mir lagen Todte und Verwundete. Einem legte ich meinen Mantel unter den Kopf und verband ihm trotz des Kugelregens den Arm, damit er sich nicht verblutete. Links von mir hinter einem Steinhaufen lag ein Schütze von meiner Compagnie; derselbe hatte schon zwei Schüsse bekommen und sammerte fürchterlich; er warf mir sein Notizbuch zu und bat mich, doch einmal zu ihm zu kommen, jedenfalls hat er mir noch etwas mittheilen wollen. Ich lief nun auf ihn zu und hatte mich eben zu ihm geneigt, als ich im nächtlichen Augenblick eine Kugel in die Brust erhielt. Es war dies ein schrecklicher Moment für mich, denn ich dachte nicht anders, als es sei jetzt aus mit mir; ich fiel sofort hin und konnte nicht mehr athmen, weil die Kugel durch die Lunge gegangen war. Ich hatte nur noch so viel Besinnung, daß ich einem Unteroffizier meiner Compagnie mein Geld und meine Uhr gab, um es Euch zu schicken. Ich lag einige Zeit ohne Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, lagen nichts wie Todte und Verwundete um mich herum, ich konnte mich nur mühsam etwas aufrichten und sah, daß die Franzosen flohen. Zwei Soldaten des 105. Regiments schafften mich zurück in das Dorf St. Marie aux Chênes, wo mir ein Arzt die Kugel herauschnitt, welche ich mir als Andenken aufgehoben habe, denn sonst hätte ich es nicht länger ausgehalten; und wenn ich die Nacht über auf dem Schlachtfelde hätte liegen bleiben müssen, so wäre ich ebenfalls wie so viele meiner Kameraden, in die kühle Erde gelegt worden. Viele mußten 2 Tage und 2 Nächte draußen liegen bleiben, denn sie lagen wie gesät. Im Dorfe lag ich 3 Tage, den 4. Tag wurde ich erst verbunden, sonst hätte ich immer selbst die Wunden mit nassen Lappen gefühlt. Zu essen hatten wir auch wenig. Ich konnte mich nicht mehr rühren, wo ich lag, mußte ich liegen bleiben. Als einige Tage später alle die Leichtverwundeten und Transportablen fortgeschafft waren, wurde ich alle Tage durch Aerzte verbunden und bekam aus dem 6. preuß. Feldlazareth zu essen. Ich lag bis zum 29. Aug. in St. Marie und bat den Arzt um meinen Weitertransport, den er aber durchaus noch nicht zugab; ich sagte ihm immer, daß es ganz gut geht, obwohl es nicht der Fall war. Bis zur nächsten Bahnstation wurden wir gefahren und kamen selbigen Tags noch bis Nancy, wo der Zug über Nacht blieb. Den andern Tag ging es über Blainville, Lunville nach Weissenburg und Neustadt, wo wir den 31. früh 4 Uhr ankamen. Da Neustadt an der Saar noch nicht belegt war, so kamen in dasige Lazareth 170 Schwerverwundete, Sachsen, Hessen und Preußen zu liegen. Wir werden hier ganz gut gepflegt und es geht mit mir einen Tag besser als den andern, nur habe ich immer sehr kurzen Athem und kann daher den Tag über höchstens eine Viertelstunde außerhalb des Bettes zubringen, indem es mich sonst zu sehr anstrengt. Den Brief habe ich auch im Bett liegend geschrieben, habe aber 3 Tage dazu gebraucht, denn ich bekam allemal Kopfschmerz; indeß hoffe ich, daß es bald besser werden wird und wenn es nur irgend geht, lasse ich mich nach Sachsen transportiren. (Folgen Familienangelegenheiten).  
Euer Euch liebender Sohn Otto Liebernickel.

#### Kirchen-Nachrichten.

##### Parochie Schandau.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis Mißfeier des diesjährigen Ernte- und Dankfestes.

Der Gottesdienst nimmt früh 9 Uhr seinen Anfang. Vormittags: Phil. 3, 12—16. Nachmittags: text: Luk. 17, 11—19.

Geboren: Dem ans. v. u. Berff. G. S. Ischaler hier ein S.

##### Parochie Reinhardtsdorf.

Montag, den 19. September Kirchweihfest.

Geboren: Dem Schiffbeig. u. Einw. R. S. Prope in Reinhardtsdorf ein S. — Dem Schiffb. u. Einw. R. G. Querner in Reinhardtsdorf ein S. — Dem Bauer- und Bes. R. G. Hüffel in Kleingießhübel eine T. — Dem Bauer- und Bes. D. G. Hüffel in Schöna eine T.

Gestorben: Frau Karoline Wilhelmine, des J. A. Reichelt, Steuerm. u. Einw. in Kleingießhübel, Ehefrau, 36 J. alt.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamt soll

den 22. November 1870

das Selma Helene verw. Baumann zugehörige, mit dem Recht zum Gastiren und zum Bierschenke versehene, Grundstück Nr. 86 des Katasters, No. 90a. des Flurbuchs, No. 88 des Grund- und Hypothekendbuches für Schandau sammt Zubehör, welches Grundstück am 2. September 1870 ohne

Verückichtigung der Oblasten auf 4040 Thlr. — — — gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den ob hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Schandau, am 8. September 1870.

Das Königl. Gerichtsamt.

J. St.: Leonhardt, Ass.



## B e k a n n t m a c h u n g.

Im Erbgericht zu Hinterhermsdorf sollen  
Dienstag, den 23. September a. c.  
von Vormittags 10 Uhr an,

folgende im Hinterhermsdorfer Forstreviere aufbereitete Brennholzer, als:

13 1/4 Klaftern	1/4 ell. harte Scheite,
184 1/2	weiche dergl.,
10	Klöppel,
7 3/4	1/8 harte dergl.,
117 1/4	weiche
7	harte Aeste,
139 3/4	weiche dergl., und
12 1/4	tannene Rinden

in den Abtheilungen:  
Steinberg 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10; Mühl-  
hübel 18, 19; Lohde 22; Sohweg 23; Darrn-  
stein 26, 27, 28; Hohl 29, 31, 33; Dachsenhöhlen  
34; Reifersgrund 36; Roschenhorn 37; Trau-  
gottswiese 38; Hohlwiese 39, 40, 41; Rothflehe  
42, 43; Rabenstein 44, 45; Naumberg 46, 47,  
49, 52, 53, 55, 56, 58, 60, 61, 62; Finsterwäld-  
chen 63, 64, 65; Lindigt 66, 68, 69, 70; Paß-  
grund 72, 73, 74; Holzig 75, 76, 77, 78, 79;  
Asehbübel 80, 81; Hackluppe 82; Hundskirche  
85; Hirschwald 86, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 94,  
95, 96, 97, 98, 99, 100 und 101,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion be-  
kannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an Herrn Oberförster  
**Schlegel** in Hinterhermsdorf zu wenden.

Königl. Forstverwaltungsamt Schandau, den 3. September 1870.  
von **Hase. Gretschel.**

Am 1. September d. J. starb in der Schlacht  
bei Sedan unser heiliggeliebter Sohn und Bruder  
**Georg Robert**  
den Tod für das Vaterland.

Indem wir Freunden und Bekannten hiermit diese  
schmerzliche Nachricht zur Kenntniss bringen, danken  
wir zugleich für das und von so vielen Seiten be-  
reits zu Theil gewordene Beileid.

Familie **Wiffert.**

Das Resultat der Einsammlung für „den Verein  
zur Belohnung hervorragender Waffenthaten der Un-  
teroffiziere und Soldaten des 12. Armeecorps“ hat  
für diese Stadt und Umgegend laut Liste, worin  
die einzelnen Beiträge speciell verzeichnet sind, die  
Summe von

**157 Thlr. 26 Ngr. 2 Pf.**

ergeben.  
Für Rechnung obigen Vereines habe ich an die  
Herrn **George Meusel & Co.** in Dresden ab-  
gesandt

am 23. August a. c. . . . . Thlr. 10 — —  
am 13. Septbr. . . . . 135 26 2

Für das Einsammeln an den  
Schweizerführer Hrn. **Sitte**  
laut Quittung gezahlt . . . 12 — —

Thlr. 157 26 2

Im Namen des Vorstandes halte ich den gütigen  
Gebern hiermit den wärmsten Dank ab.  
Schandau, den 13. September 1870.

**G. F. Hase.**

### Für Schmiede.

Eine Partie Schmiedewerkzeug, als: Zangen,  
Hämmer, Schneidkluppen, ca. 150 Stück Hufeisen,  
sowie verschiedenes Eisenzeug ist billig zu verkaufen  
bei  
**G. Schöne,**  
wohnhaft im früher Ludwig Grumbt'schen Hause.

## Die Allgemeine Asscuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

**30 Millionen 407 Tausend 653 Gulden 47 Kreuzer**

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze ge-  
statten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden,
- b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise  
gegen billigste, feste Prämien und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1868 für 14,129 Schäden die Summe von 4 Millionen  
681 Tausend 265 Gulden und 88 Kreuzer De. W.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

**C. G. Schönherr** in Schandau,  
**C. G. Unger** in Niederhelmsdorf,  
**G. Jahn** in Pirna.

Zum Kirchweihfest Sonntag und Montag, den 18. und 19. September

### Tanzmusik im Gasthof zu Schöna,

wozu freundlichst einladet

III. May.

Concessionirtes Lotterie-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von **C. G. Schönherr** in Schandau, Obergasse 143.

Die Eisenhandlung von **A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von **G. Bossuck** in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Legler & S. Jenner** in Schandau.

Da ich verbindet bin, selbst nach Schandau zu  
kommen, so liegen die **Loose 3. Classe 1. 1.**  
Landes-Lotterie zur Abholung und Einzahlung bei  
Herrn **Fr. Lewuhn** am Markt bereit.  
**Louis Weickert, Dresden.**

### Wer etwas wahrhaft Heelles

für sein Kopfhaar gebrauchen will, der brauche die von  
**H. Sächlich** in Pirna angefertigte

### Ricinusöl-Pomade.

Dieselbe verhindert das Ausfallen und Ergrauen der  
Haare und bringt bei noch nicht zu alten Personen, de-  
nen das Haar namentlich nach Krankheiten oder durch  
Erfaltung des Kopfes ausgefallen, in den meisten Fällen  
einen kräftigen Nachwuchs hervor. Diese Pomade hat  
sich in kurzer Zeit die allgemeinste Anerkennung ver-  
schafft, da selbige auch für solche, die nicht am Haar  
leiden (Ihrer besonderen Feinheit und Wohlgeruch hal-  
ber) zum angenehmen Toilettenmittel dient. à Topf  
5 Ngr. In Schandau acht zu haben bei **Herrn Carl  
Zeise** und **Fr. Lewuhn**, in Hohnstein in der  
**Apotheke.**

### Ein Parterre-Logis,

bestehend aus 3 Stuben mit Kammern und Küche,  
ist im Ganzen und Einzelnen zu vermieten und sofort  
oder auch zum 1. Oct. d. J. zu beziehen. Näheres  
bei **Hohlfeld, Schuhmachermstr., Badgasse 186.**

### Eine Aufwartung

für 2 Stunden, früh, wird gesucht. Adressen bittet  
man in der Expedition der Elbzeitung abzugeben.

Ein kräftiges Mädchen sucht einen Dienst  
als Haus- oder Kindermädchen. Näheres in der  
Expedition der Elbzeitung.

### Hauptversammlung

des Vereins für

### Maurer und Zimmerleute von Schandau und Umgegend

Sonntag, den 18. Septbr.

Nachmittags punkt 3 Uhr

im Saale der Kegelschub-Restoration.  
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird  
gebeten.

Der Vorstand.

Sonntag, den 18. Septbr. zum Erntefest

### Tanzmusik

im Erbgericht Altendorf,

wozu freundlichst einladet

**Gustav Walther.**

Sonntag und Montag, den 18. und 19. Sep-  
tember zum Kirchweihfest

### Tanzmusik

im Erbgericht Krippen,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens auf-  
warten wird und wozu freundlichst einladet

**Joh. Storch.**

Nächsten Sonntag und Montag zum Kirch-  
weihfest

### Tanzmusik

im Gasthof zu Reinhardsdorf.

Am Sonntag Nachmittag von 2 Uhr an Vogel-  
schießen, wozu Freunde dieses Vergnügens hier-  
durch ganz besonders einladet

**F. W. Lindner.**

Im Verlage von **Mor. Schauenburg** in Fahr  
erschieden sorten und ist von jetzt an in der Expe-  
dition der Elbzeitung zu haben:

### Metrisches Maas und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und  
Hohlmaas und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und  
erläuterndem Texte.

Bei **Fr. Lewuhn** und in der Expedition der  
Elbzeitung ist zu haben:

Die neunte, vermehrte und verbesserte Auflage  
der

### Kleinen Sächsischen Köchin

von  
**Henriette Saalbach.**

Preis nur 5 Ngr.